

Leonard Schattschneider

**Homines Oeconomici:  
Wissen und Erkenntnis in Ökonomik  
und Ökonomie**

Metropolis-Verlag  
Marburg 2013

### **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2013

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89518-931-9

# Einleitung

„Wirtschaft produziert Güter/Leistungen, die Ökonomik hingegen spezifische Betrachtungs- und Artikulationsweisen der Wirtschaft“<sup>1</sup>

Der Homo oeconomicus ist tot. Requiem aeternam dona ei, Domine. Die Wirtschafts- und Finanzkrise verklingt noch, die Währungs- und Schuldenkrise der Europäischen Union erreicht täglich neue Ausmaße, Wissenschaftler<sup>2</sup>, Journalisten<sup>3</sup> und Publizisten<sup>4</sup> überbieten sich in unterschiedlichsten Formen der Kritik an Kapitalismus, ökonomischer Theorie oder zumindest der Praxis der Finanzmärkte und ihrer Akteure, und die Occupy-Bewegung<sup>5</sup> darf wohl nur als die sich am lautstärksten artikulierende Spitze eines sich etablierenden kapitalistisch-kritischen, zivilgesellschaftlichen Engagements gelten.

Die ökonomische Theorie bleibt hiervon nicht unberührt. Et lux perpetua luceat ei. Neben der geringen Eignung ihres Instrumentariums zur Prognose der Krise, ist es vor allem der Kern der ökonomischen Theorie, der Homo oeconomicus, an dem sich die Kritik entzündet. Wahlweise verkündet man seinen Tod, verabschiedet sich von ihm, sieht ihn unter Beschuss, meint man, er habe ausgedient, oder gar nie existiert.<sup>6</sup> Aufge-

<sup>1</sup> Vgl. PRIDDAT, Theoriegeschichte, 2002, S. 11

<sup>2</sup> Vgl. z.B. SINN, Kasino-Kapitalismus, 2009; JACKSON, Prosperity, 2009; KRUGMAN, Zurück zu Keynes, 2009; HELD/KUBON-GILKE/STURN, Ökonomik in der Krise, 2011 oder SCHNEIDER, Wir sind alle sprachlos, 2009

<sup>3</sup> Vgl. z.B. BEISE/SCHÄFER, Kapitalismus in der Krise, 2009 oder Aus Politik und Zeitgeschichte, Krise der Weltwirtschaft, 2009

<sup>4</sup> Vgl. z.B. SCHIRMACHER/STROBL, Kapitalismus, 2010; Blätter für deutsche und internationale Politik, Das Ende des Kasino-Kapitalismus, 2009; ENZENSBERGER, Märchenstunden, 2011

<sup>5</sup> Für eine Selbstbeschreibung der Occupy-Wallstreet-Bewegung und Beispiele ihrer Kritik siehe N+1, Occupy!, 2011

<sup>6</sup> Zur Verkündigung seines Todes siehe HÄRING, Der Homo oeconomicus, 2001 oder GOTTSCHALCK, Der Tod des Homo oeconomicus, 2010, zu seiner Verabschiedung siehe OCKENFELS, Abschied, 2005; DUECK, Abschied, 2005 oder HEUSER, Auf Wiedersehen, 2002, zur These seines Beschusses siehe SCHLICHT, Der homo oeconomicus, 2003, für die, er habe ausgedient siehe STORBECK/HOLTERMANN, Stunde der Verführer, 2010 und SUTTER, Hat der Homo Oeconomicus ausgedient?,

bracht ereifern sich die Medien, so sei der Mensch nicht, oder so dürfe sich der Mensch, konkret, dürften sich ‚die Banker‘, ‚die Manager‘ nicht verhalten – rational kalkulierend, unemotional, nur auf die Maximierung des eigenen Nutzens fixiert. Vieles gerät hier durcheinander und so werden zahlreiche Ökonomen nicht müde zu betonen, nicht das Modell selbst sei problematisch, vielmehr ein verkürztes Verständnis dessen oder die unangemessenen, unvollkommenen Rahmenbedingungen des Marktes.<sup>7</sup>

Doch, wenn auch anders motiviert, die Rufe nach einer Revision der Ökonomik mehren sich zunehmend auch innerhalb der eigenen Disziplin. *Requiescat in pace. Amen.* Was Nicht-Ökonomen seit langem verkünden, erlangt empirische Evidenz: Menschen verhalten sich kooperativ, Menschen orientieren sich in ihrem Verhalten an anderen, Menschen verlassen sich bei Entscheidungen zumindest auch auf ihr Gefühl, ihren Bauch, Menschen treffen längst nicht alle Entscheidungen rational im Sinne der ökonomischen Theorie.

Der Homo oeconomicus ist tot. Amen.

Vor dem Hintergrund dieses Requiems möchte das vorliegende Buch klären, wie ein modernes Verständnis des Modells des Homo oeconomicus als erkenntnis- und handlungsleitendes und damit auf die Frage des Menschen nach Orientierung antwortendes Modell aussehen kann und dieses auf seine Angemessenheit hin prüfen. Zunächst wird die ursprünglichste Version des Modells skizziert, um dann anhand der Einwände, die historisch dagegen vorgebracht wurden, die Weiterentwicklungen, Präzisierungen und Einschränkungen zu behandeln, die es erfahren hat. Die Strukturierung der Kritik sowie der Modellmodifikationen erfolgt dabei in Problemfeldern und nicht historisch.

Die hier vorgeschlagene Struktur stellt damit eine Kategorisierung der Kritiken bzw. Erweiterungen des Modells dar, die sich an seinen Grundprämissen orientiert. Ziel des ersten Teils ist, zu einer zeitgemäßen Lesart des Modells zu gelangen und anhand der Vorstellung historischer wie

2012 und für die, er habe nie existiert siehe RUCKRIEGEL, Ein realitätsfernes Konstrukt, 2009. Es fällt auf, dass die Kritik der Ökonomen am Homo oeconomicus besonders aus den Reihen der Verhaltens- sowie der experimentellen Ökonomik kommt.

<sup>7</sup> Vgl. z.B. ENDRES, Im Spiegel des öffentlichen Vorurteils, 2007 oder SCHMIDT, Die Wirtschafts- und Finanzkrise, 2010

aktueller Forschungsergebnisse die zur Zeit diskutierten Probleme und Integrationsversuche des Modells vorzustellen, um so zu einer differenzierten Einschätzung zu gelangen, was es heute leisten kann und was nicht. Dabei sollen Forschungsergebnisse unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen gleichberechtigt Eingang finden. Ihre Sachdienlichkeit und Vereinbarkeit mit dem grundlegenden Ansatzpunkt der Analyse – der individuellen Entscheidung – soll dabei im Vordergrund stehen, weniger ihre Klassifikation als ökonomische, soziologische oder psychologische Arbeit.

Der Homo oeconomicus ist tot. Wir zweifeln, obduzieren, untersuchen und fragen nach opus vita, tempus mortis, causa mortis, dem Verbleib seiner sterblichen Überreste und seinen postmortalen Manifestationen.

Immer soll es dabei auch um die Frage gehen, wie annehmbar dieses Modell für uns als Menschen für die Beschreibung unseres Verhaltens ist, unabhängig davon, dass viele, z.B. FRIEDMAN<sup>8</sup> und DAHRENDORF<sup>9</sup>, argumentieren, es käme nicht auf die Realitätsnähe von Theorien an, sondern auf die Qualität der Prognosen, die sie ermöglichen. Eine Argumentation gegen diese Haltung wird im zweiten Teil dieses Buches entwickelt. Die Modelle, mit denen Akteure versuchen, Welt für sich zu konzeptualisieren, haben, so die These, immer auch selbst Einfluss auf das Verhalten der Akteure. Die Begriffe ‚Kontingenz‘ und ‚Unterscheidung‘ sowie die konstruktivistische Epistemologie stehen hierbei im Zentrum. Skizzenhaft werden Arbeiten vorgestellt, die in einer umfassenden und häufig radikalen Weise die Kontingenz der Welt, unserer Wahrnehmung und unseres Wissens ins Spiel bringen. Weiter wird hier die Bedeutung des Begriffs der Unterscheidung für unser Denken, Wahr-

<sup>8</sup> „the relevant question to ask about the ‚assumption‘ of a theory is not whether they are descriptively ‚realistic‘, for they never are, but whether they are sufficiently good approximations for the purpose in hand. And this question can be answered only by seeing whether the theory works, which means whether it yields sufficiently accurate predictions.“, FRIEDMAN, Positive Economics, 1953, S. 15

<sup>9</sup> „Aus der ökonomischen Theorie ist die lange Diskussion darüber, ob das Modell des ständig Nutzen und Nachteil abwägenden homo oeconomicus ein realistisches Abbild des wirtschaftlichen Menschens sei, heute eindeutig dahingehend entschieden worden, dass solcher Realismus unnötig sei, solange die mit diesem Modell arbeitenden Theorien kräftige Erklärungen und brauchbare Positionen liefern“, DAHRENDORF, Soziologie, 1963, S. 198

nehmen und Erkennen von Welt herausgearbeitet.<sup>10</sup> Diese abstrakten Überlegungen werden jeweils am Beispiel des Modells des Homo oeconomicus konkretisiert und die Folgewirkungen sowohl für die Sphäre der Ökonomik wie der Ökonomie<sup>11</sup> diskutiert. Der ökonomische Blick wird so als konkrete und wirkmächtige Perspektive auf Welt erkenntlich, die jedoch letztlich kontingent ist. Indem seinen Unterscheidungen nachgegangen wird, wird die These gestärkt, dass dieser Blick einen erheblichen Anteil an der Ausgestaltung unseres modernen gesellschaftlichen Gefüges sowie dem Stand unserer ökonomischen, wissenschaftlichen und technischen Entwicklung hat. Insbesondere die Unterscheidung zwischen Verbrauchern und Produzenten sowie zwischen Menschen und Unternehmen, die in der Ökonomik allesamt als *Homines oeconomici* modelliert werden, soll untersucht werden.

Zuallererst sei hier jedoch das Feld der Analyse, also die Begriffe der Ökonomik und des Homo oeconomicus als ihres Akteurs abgesteckt: Eine genaue Studie der ökonomischen Literatur offenbart, dass auch Ökonomen unter Begriffen wie ‚Restriktion‘, ‚Rationalität‘ oder dem Titel ihrer eigenen Disziplin<sup>12</sup> längst nicht alle das gleiche verstehen. Im Verständnis der vorliegenden Arbeit ist Ökonomik die Wissenschaft, die sich mit Entscheidungen befasst. Ökonomen modellieren Verhalten als rationale Wahlentscheidungen eines Individuums, ausgerichtet an dessen Präferenzen und Restriktionen. Die intendierten wie nicht intendierten Folgen dieser individuellen Entscheidungen sowie die Beeinflussung

<sup>10</sup> Die Auswahl der hier verwendeten Autoren ist dabei weder beliebig noch neutral. Auch erheben die Ausführungen dieses Teils explizit keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit, Vollständigkeit oder Wahrheit, wohl aber auf Kohärenz. Im Sinne der angeführten Arbeiten geht es um Viabilität der Ansichten, um ein auch-so-mögliches Denken und Sehen der Welt. Es geht darum, Zweifel an scheinbarer objektiver Realität und unserer Erschließbarkeit dieser zu wecken. Und schließlich geht es darum, aufzuzeigen, wie unsere Konzepte, unser Blick auf die Welt diese auch ganz praktisch prägen und gestalten.

<sup>11</sup> Es sei kurz auf die im Folgenden nicht unbedeutende Differenzierung zwischen Ökonomik als der Wissenschaft der Wirtschaft und Ökonomie als dem Gegenstand dieser Wissenschaft, also der Gesamtheit der wirtschaftenden (also produzierenden, konsumierenden und handelnden) Akteure, ihrer auf das Wirtschaften bezogenen Handlungen sowie der Gegenstände, auf die diese Handlungen bezogen sind, hingewiesen.

<sup>12</sup> Vgl. z.B. BECKER, *Ökonomische Erklärung*, 1976, S. 2 ff.

dieser sind ebenfalls Gegenstand ökonomischer Analyse.<sup>13</sup> Der Homo oeconomicus wird dabei als eine Art Durchschnittsindividuum angesehen, der nicht das Verhalten eines bestimmten Individuums vorhersagbar macht, jedoch erlaubt, das Verhalten der Gruppe insgesamt zu prognostizieren. Man geht davon aus, dass sich Menschen im Mittel wie Homines oeconomici verhalten. Darüber jedoch, wie dieses Entscheidungsverhalten konkret ausgeprägt ist und welche Erkenntnisse aus der Analyse der Entscheidungen eines Homo oeconomicus gewonnen werden können, gehen die Meinungen auseinander.

Die vorliegende Definition der Ökonomik setzt am abstrakten Untersuchungsgegenstand an, der konkrete Inhalt der Entscheidungen ist für die Definition nicht von Bedeutung. Dieser Ansatz liegt im Anspruch und der Formulierung der Ökonomie selbst begründet. Eine Beschränkung auf Entscheidungen eines spezifischen Lebensbereichs wäre nur gerechtfertigt, wenn sich diese in ihrer Art getroffen zu werden von anderen Entscheidungsfindungen, grundsätzlich und nicht nur graduell, unterscheiden würden. Da es hierfür keine Anzeichen gibt, ist erst einmal anzunehmen, dass die Ökonomik über die Sphäre des Ökonomischen, also die Sphäre der Ökonomie, hinaus geht. In diesem Sinne ist beispielsweise BECKER durchweg zuzustimmen, der feststellt: „In der Tat bin ich zu der Auffassung gekommen, daß der ökonomische Ansatz so umfassend ist, daß er auf alles menschliche Verhalten anwendbar ist.“<sup>14</sup> Natürlich ist er das. Wenn sich die Ökonomie ernst nimmt, muss er es sein. Andernfalls müsste sie erklären, weshalb sie nur für in bestimmten Gesellschaftsbereichen getroffene Entscheidungen Geltung beansprucht.<sup>15</sup>

Der erste Teil des Buches beginnt mit einer kurzen Darstellung des Modells des Homo oeconomicus (Kapitel 1). Anschließend werden zunächst in chronologisch umgekehrter Reihenfolge die wichtigsten Arbei-

<sup>13</sup> Üblicherweise wird dieser Aspekt umgekehrt vorgestellt, in dem man angibt, das Verhalten aggregierter Mengen von Personen wie Staaten, Organisationen, Unternehmen oder anderen Gruppen durch die Entscheidungen der beteiligten Individuen zu erklären.

<sup>14</sup> Vgl. BECKER, Ökonomische Erklärung, 1976, S. 7

<sup>15</sup> Dies soll natürlich nicht leugnen, dass die Ökonomik als Wissenschaft aus der Untersuchung von Nationalökonomien entstanden ist. In diesem Ursprung die Begrenzung ihres Geltungsanspruches zu suchen anstatt in dem Design ihrer Theorie wäre jedoch verfehlt.

ten vorgestellt, die dieses Konzept in die Ökonomik einführten bzw. wichtige Voraussetzungen für den akteurszentrierten Ansatz und die spezifische Ausgestaltung des Homo oeconomicus als Akteur lieferten (Kapitel 2). In den folgenden Kapiteln werden die Eckpfeiler des ökonomischen Ansatzes, also die Rationalitätshypothese (Kapitel 3), das Konzept der Präferenzen und Restriktionen sowie deren konkrete Ausgestaltung – Kapitel 4) und der Methodologische Individualismus als Ausgangspunkt der Analyse (Kapitel 5) erläutert und hinterfragt. Die Darstellung der klassischen Annahmen des Modells wird dabei jeweils um Kritiken und Weiterentwicklungen zum aktuellen Stand der Forschung ergänzt. Jeder Abschnitt mündet in einer Bewertung, wie sich die Weiterentwicklung des spezifischen Aspekts auf das Gesamtmodell auswirkt. Abschließend (Kapitel 6) findet eine Zusammenführung der Kritiken statt, um die Frage beantworten zu können, welche Erwartungen an ein in sämtlichen Aspekten aktualisiertes, modernes Verständnis des Modells gerichtet werden können. Auch soll beurteilt werden, wo seine Grenzen liegen, welche Erweiterungen tatsächlich möglich sind und welche sich, obwohl von Ökonomen bekundet, praktisch nicht operationalisieren lassen.